

Zeitschrift: Schweizer Soldat : die führende Militärzeitschrift der Schweiz
Herausgeber: Verlagsgenossenschaft Schweizer Soldat
Band: 73 (1998)
Heft: 11

Artikel: Die "Langen Kerls" am Stuhle Petri
Autor: Oertle, Vincenz
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-716958>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 31.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die «Langen Kerls» am Stuhle Petri

Päpstliche Schweizergarde aktuell

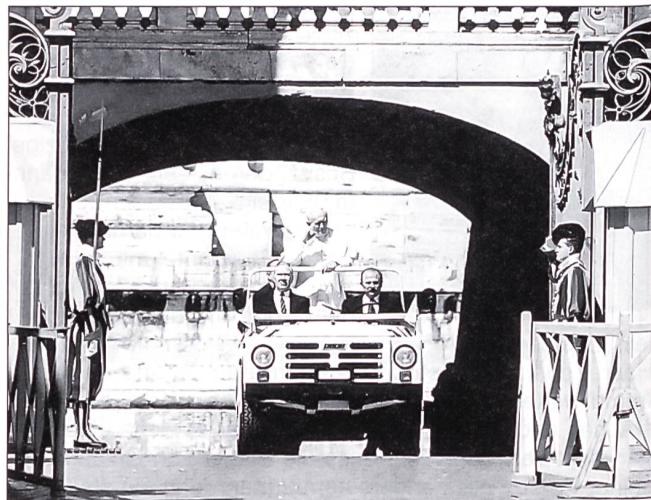
«Lange Kerls» nannte man die Unteroffiziere und Mannschaften der legendären Riesengarde Friedrich Wilhelm I. (1688–1740), des preussischen Soldatenkönigs. Sie stammten aus halb Europa, die «Grossgrenaadiere» des I. Bataillons des Langen Potsdam'schen Königs-Regiments Nr. 6, einzelne sogar aus der Eidge-nossenschaft. Die Leibkompanie erhielt vorzugsweise die grössten Soldaten zugeteilt; unter 188 cm Körpergrösse, damals 6 Fuss, «lief» gar nichts. Bei der Päpstlichen Schweizergarde liegt die Messlatte heute tiefer. Rechnet man aber zu den geforderten 174 cm noch den Morion dazu, so ergeben sich samt Halbarte, Schwert und blau-gelb-roter Montur eben jene imposanten Erscheinungen, die an den Toren des Vatikans Jahr für Jahr millionen-fach abgelichtet werden und bei den jungen Damen recht hoch im Kurs stehen. Werfen wir also einen Blick in den Alltag der letzten Schweizer Leibgardekompanie.

Artikel 1 des Gardereglements lautet: «Die Päpstliche Schweizergarde, 1506 von Papst Julius II. gegründet, ist ein aus Schweizer Bürgern gebildetes militärisches Korps, dessen Hauptaufgabe es ist, ständig über die Sicherheit des Heiligen Vaters und Seiner Residenz zu wachen. Weitere Pflichten der Schweizergarde sind, den Heiligen Vater auf Seinen Reisen zu

Von Vincenz Oertle, Maur

begleiten, die Eingänge zur Vatikanstadt zu überwachen, (sowie) andere Ehren- und Ordnungsdienste auszuführen.» Und so kennt sie jeder, die päpstlichen Hundertschweizer: Als unbewegliche Posten, breitbeinig und in verwegener Pose oder im lockeren Plantondienst. Von jungen Damen umschwärmt, von Touristen belagert, ein Publikumsmagnet par excellence. Sie kontrollieren «lasciapassari», erteilen Auskünfte und regeln den Verkehr. Sie sichern die Haupteingänge, überwachen Innenhöfe, Prunksäle und Loggien, bis ins Innerste des Papstpalastes. Sie «verstellen» für die Grossen der Welt, für Monarchen, Staats-präsidenten, Minister und Botschafter, oder sie bilden die farbenprächtige Staffage bei kirchlichen Zeremonien. Sie weisen energisch allzu vorwitzige Zaungäste zu-recht und packen bei Spinnern hie und da

Papst Johannes Paul II. passiert den Posten «Arco delle Campane». Zehntausende begeisteerte Pilger erwarten ihn jeden Mittwoch um 10.00 Uhr auf dem Petersplatz. Links: präsentierende Schildwache, rechts: salutierender Postenchef. Als Leib- und Palastwächter kommt der Schweizergardist mit dem Heiligen Vater sehr oft in Kontakt. Dabei ergibt sich hier und da sogar spontan ein persönliches Gespräch. (Foto Archiv Autor)



Die Medaille «Benemerenti» steht am Anfang des sich über den längerdienden Gardisten «ergießenden» päpstlichen Ordenssegens. (Foto Archiv Autor)

unsanft zu, die blau-gelb-roten Schweizer. Bei römischer Gluthitze am «Sant'Uffizio» oder beim Posten «Arco delle campane», im schattig-kühlen Marmorvestibül des Portone di Bronzo und in den Abgaschwaden bei der Porta Sant'Anna; als einsame Wächter im Palast, jahraus, jahr-ein, Tag und Nacht, rund um die Uhr, ge-wissenhaft, verschwiegen und loyal.

Rekrutierung

Die Päpstliche Schweizergarde (GSP = Guardia Svizzera Pontificia) ist ein militärisches Korps, versieht jedoch ausschliesslich Polizei- und Repräsentationsfunktionen. Der Dienst in der GSP untersteht da-her keinem Verbot. Im Gegensatz zu an-deren Fremddiensten, beispielsweise in der französischen Fremdenlegion, kommt also Art. 94 des Militärstrafgesetzes nicht zur Anwendung, und es ist auch keine Be-willigung der Behörden erforderlich. Die Garde rekrutiert sich nicht mehr mittels bilateraler Militärkapitulationen, sondern durch persönliche Dienstverträge. Das

Korps unterhält in 6992 Gaggio TI (Telefon und Fax 091 605 36 82) ein «Werbebüro», Informationszentrale genannt. Auskünfte erteilt ferner das Gardekommando in I-00120 Città del Vaticano.

Motivationen

Militärische Fremddienste stellen bekanntlich längst keine wirtschaftliche Notwen-



Exerzierdienst in den vatikanischen Gärten. (Foto Archiv Autor)



*Zur Vereidigungszeremonie wird in der Armerie der Brustharnisch angepasst.
(Foto Archiv Autor)*

digkeit mehr dar. Welches sind also die Motive, die junge Schweizer heute bewegen, sich als päpstliche «Legionäre» anwerben zu lassen? Kurz gesagt: Die Garde lebt von unkonventionellen Typen mit Schwung, denen einige erlebnisreiche Jahre im Zentrum einer Weltkirche mehr bedeuten als das grosse Geld. Auch Familientradition ist da und dort mitbestimmend, ferner die Freude am Bunten Rock und zuweilen wohl auch ein Schuss Abenteuerlust. Und der mediterrane Lebensstil? Auch er ist für viele Landsleute seit jeher nicht ohne Anziehungskraft. Man erinnere sich bloss der letzten ab 1825 offiziell kapitulierten Schweizer Truppen im Dienste des Königreichs beider Sizilien oder der schweizerisch dominierten Regimenter Esteri Papst Pius' IX. Gardekaplan Msgr. Alois Jehle wünscht sich von einem Bewerber folgende Qualitäten: «Sportlichkeit, Idealismus, Offenheit, Verantwortungsbewusstsein, Gehorsam und Treue zu seinem Wort.»

Der Eid des Schweizergardisten

«Ich schwöre, treu, redlich und ehrenhaft zu dienen dem regierenden Papst Johannes Paul II. und Seinen rechtmässigen Nachfolgern, und mich mit ganzer Kraft für Sie einzusetzen, bereit, wenn es erheischt sein sollte, selbst mein Leben für Sie hinzugeben. Ich übernehme dieselbe Verpflichtung gegenüber dem Heiligen Kollegium der Kardinäle während der Sedisvakanz des Apostolischen Stuhles. Ich verspreche überdies dem Herrn Kommandanten und meinen übrigen Vorgesetzten Achtung, Treue und Gehorsam. Ich schwöre alles das zu beobachten, was die Ehre meines Standes von mir verlangt.»

Die Eidesleistung erfolgt in der Muttersprache des Rekruten, das heisst, in einer der vier Schweizer Landessprachen.



Hellebardier Hansueli Oertle aus Maur ZH, als Thronwache während einer Papstmesse auf dem Petersplatz. (Foto Archiv Autor)

Aufnahmebedingungen

Aus dem Orientierungsblatt für angehende Hellebardiere: «In die Garde aufgenommen werden nur gut beleumundete, katholische Schweizer Bürger im Alter von 19 bis 30 Jahren, welche in der Heimat ihre Rekrutenschule absolviert haben und den physischen Anforderungen genügen. Der Gardist muss ledig sein und sollte eine Mindestgrösse von 174 cm haben.» Die Dienstdauer beträgt wenigstens 2 Jahre. Eintrittsdaten sind: 1. Februar, 1. Juni und 1. November. Und in Art. 16 des Gardereglements heisst es: «Um den reglementarischen Bestand zu erreichen, wird, wenn

Aktueller Sollbestand der GSP

1 Hauptmann mit Grad eines Obersten
1 Oberleutnant mit Grad eines Oberstleutnants
1 Kaplan im Rang eines Oberstleutnants
1 Leutnant mit Grad eines Majors
1 Leutnant mit Grad eines Hauptmanns
1 Feldweibel im Rang eines Oberleutnants
4 Wachtmeister im Rang von Leutnants
10 Korporale im Rang von Adjutanten
10 Vizekorporale im Rang von Feldweibern
70 Hellebardiere im Rang von Wachtmeistern
Total 100

Das Gardespiel sowie die Tambouren und Pfeifer rekrutieren sich ad hoc. Das Korps besteht aus drei Geschwadern (Zügen). Diese werden im Dienst von Wachtmeistern geführt.

Die Offiziere, mit Ausnahme des Kommandanten, üben vorwiegend Administrativ- und Kontrollfunktionen aus.

Die Unteroffiziersposten werden ausschliesslich gardeintern, diejenigen der Offiziere auch durch Quereinsteiger aus der Schweiz besetzt. Die Gardekompanie steht im Rang eines Regiments. Daraus erklärt sich die höhere Einstufung der Offiziere, Unteroffiziere und Mannschaften.

es die Bedürfnisse des Dienstes erfordern, so besonders während den Sommermonaten, auch Hilfspersonal verpflichtet, welches sich aus Schweizer Bürgern rekrutiert, vorzugsweise Studenten, und zwar für die Dauer von mindestens zwei Monaten.»

Konkurrenten

Die GSP ist keine «Operetten-Armee». Sie besitzt einen handfesten Auftrag und hat daher auch die Reformen des Vaticanum II überdauert. Ganz im Gegensatz zur Nobelbeziehungsweise Palatingarde, die als vornehmlich der Repräsentation dienende Korps 1970 der Straffung des päpstlichen «Militärhaushaltes» zum Opfer fielen. Seitdem sind die Svizzeri Nummer 1 und somit die Beziehungen zur Vigilanza, der zur unscheinbaren Vatikanpolizei redimensionierten ehemaligen päpstlichen Gendarmerie, zuweilen etwas gespannt. Auch manchen Römern soll die Schweizergarde ein Dorn im Auge sein. Ein Fricktaler Hellebardier erklärte 1997 in einem Presseinterview: «Im Vatikan sind wir angesehen, ausserhalb des Vatikan auch, aber sicher nicht mehr so wie früher. Wir gelten als Ausländer, viele haben den Eindruck, dass wir ihnen den Arbeitsplatz wegnehmen würden.»

Ausbildung

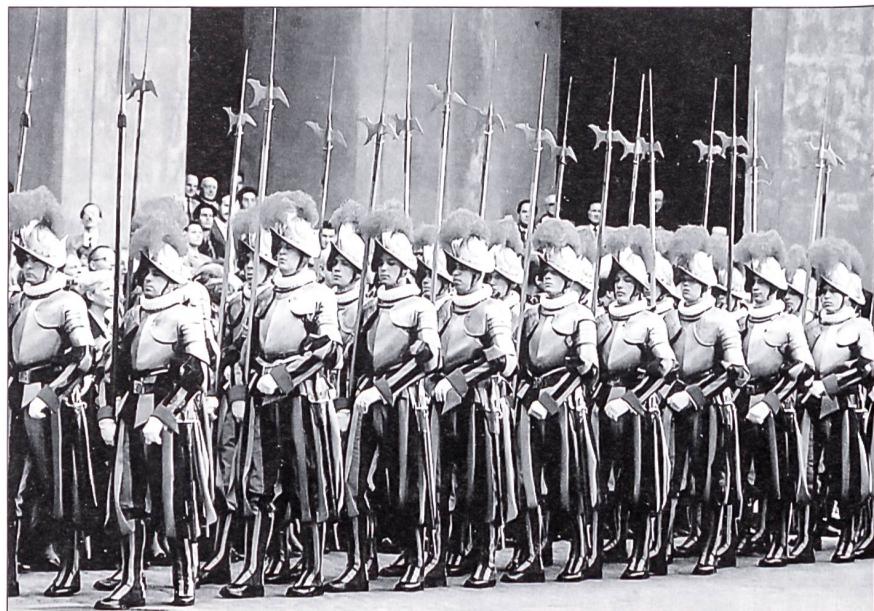
Die Grundausbildung wird aus der Schweizer Armee mitgebracht. In der Garde erfolgt nur eine dreiwöchige Rekrutenschule mit soldatischer Formalausbildung, Hand-

Hintergrund

habung von Schusswaffen und Tränengas, waffenloser Selbstverteidigung sowie dem Aneignen von Orts- beziehungsweise Personenkenntnissen. Ausserdem sind Italienischkurse zu besuchen. Wer die Sprachprüfung nicht besteht, wird später von den anspruchsvollen, das heisst interessanten Funktionen ferngehalten. Die Kommandosprache ist Deutsch. Dass das Exerzieren mit der Stangenwaffe anfänglich noch gewisse Tücken in sich birgt, geht aus einem Gardistenbrief vom 21. Oktober 1989 hervor: «Am Donnerstag war ich zum erstenmal im Dienst. Angefangen hatte er gleich mit zwei Stunden Schildwache am Portone die Bronzo, wobei mir beim Schultern der Hellebarde zweimal schier dieses Ding aus den Fingern geglitten ist. Die Bischöfe, die passiert haben, haben schön die Köpfe eingezogen.»

Dienstbetrieb

Auch darüber gibt das Orientierungsblatt Auskunft: «Für den Wachtdienst ist das Korps in drei Geschwader (Züge) eingeteilt, die sich in 24ständigem Turnus ablösen. Ein Grossteil der Mannschaft eines jeden Geschwaders leistet sogenannte Zuwacht, das heisst, es verstärkt das Wachgeschwader. Demnach sind pro Tag nicht ganz zwei Geschwader im Dienst, und eines ist frei. Die Überzähligsten des jeweiligen Zuwachtgeschwaders kommen somit



6. Mai 1996,punkt 17.00 Uhr. Das zu vereidigende Rekrutengeschwader marschiert mit Trommelschlag und Pfeifenspiel in den Cortile di San Damaso ein. Man fühlt sich um Jahrhunderte zurückversetzt. (Foto Archiv Autor)

abwechslungsweise in den Genuss von sogenannter einfacher Wache, das heisst zwei Tage frei und einen Tag Dienst. (...) Für Generalaudienzen, besondere Ehrendienste, Staatsempfänge usw. wird je nach Bedürfnis die Freimannschaft ganz oder teilweise aufgeboten.»

Bewacht werden die vier Haupteingänge zum Vatikan: «Sant'Uffizio», «Arco delle Campane», das Portone di Bronzo und die Porta Sant'Anna. Zudem versieht die Garde den gesamten Sicherheitsdienst im Papstpalast. Während der heissen Jahreszeit befindet sich auch ein Detachement in Castel Gandolfo, an der Sommerresidenz des Papstes, hoch über dem Albaner See.

«Pas d'argent pas de Suisses»

Diese alteidgenössische Fremddienstdevise hat nichts an Gültigkeit eingebüßt. Reich dürfte ein Gardist allerdings kaum werden, es sei denn an Lebenserfahrung; immerhin aber ist das Einkommen steuerfrei. Der Brutto-Monatssold eines Hellebardiers (inklusive Teuerungs- und Ausländerzulage) beträgt zurzeit 2112 000 Lire, was etwa 1800 Schweizerfranken entspricht. Hinzu kommen Entschädigungen für Zuwacht- und Verstelldienste, 13. Monatslohn sowie Treueprämien (erstmals nach zwei Dienstjahren). Für die Verpflegung in der Kantine sind monatlich etwa 370 000 Lire aufzuwenden, und der Beitrag an die vatikanische Pensionskasse beträgt 165 000 Lire. Die Pensionsberechtigung beginnt mit 15 Dienstjahren. Wird der Dienst vorher quittiert, erhält der Gardist seine Einlage zurückgestattet. Während den ersten drei Jahren ist für den nichtgeleisteten Schweizer Militärdienst der obli-

gatorische Pflichtersatz zu bezahlen. Hellebardiere haben pro Dienstjahr Anrecht auf einen besoldeten einmonatigen Urlaub, frühestens aber nach 11 Monaten. Die Swissair gewährt 50 Prozent Ermässigung auf Flüge zwischen der Schweiz und Rom.

Bewaffnung

Als Bewaffnung dienen traditionsgemäss Hellebarde, Partisane, Runka, Zweihänder, Degen und Schwert, ergänzt durch moderne Hand- und Faustfeuerwaffen sowie Tränengassspray. Als Mannschaftswaffe dient zurzeit das Schweizer Sturmgewehr 90. Geschossen wird auf Schiessplätzen der italienischen Armee. Zum jährlichen Schiessprogramm gehören auch das «Obligatorische» und das Eidgenössische Feldschiessen.

Montur

Die GSP führt folgende Uniformtypen: Gala (Sommer- und Winterausführung), je nach Anlass ergänzt durch Barett, schwarzen oder blanken Morion, Grosse Gala sowie eine blaue Exerzieruniform. Während der Grundausbildung tragen die Rekruten einen feldgrauen Kombianzug. Grosse Gala, das heisst, Galauniform mit Brustharnisch, wird heute nur noch von den Mannschaften und Unteroffizieren anlässlich der Vereidigungszeremonie am 6. Mai getragen. Aus Art. 37 des Gardereglements: «Den Unteroffizieren und Hellebardieren, die während mindestens fünf Jahren treu, redlich und ehrenhaft gedient haben, kann anlässlich ihres Abschieds erlaubt werden, Galauniform und Barett für sich zu behalten (...).»

Aus dem Tagesbefehl der GSP

Montag, 9. März

11.00 Empfang Präsident von Burundi

Dienstag, 10. März

20.30 Campionato di calcio, GSP: Telepost

Mittwoch, 11. März

10.00 Generalaudienz auf dem Petersplatz

Donnerstag, 12. März

14.45 Pistolenchiessen in der Schiessanlage im Trastevere, Of/Uof

Freitag, 13. März

11.00 Empfang Regierungschef von Gibraltar

Samstag, 14. März

09.00 Gottesdienst in der Gardekapelle

Montag, 16. März

09.00 Glaubensunterweisung

Dienstag, 17. März

10.00 Exerzieren und Waffenausbildung

Mittwoch, 18. März

19.45 Rosenkranz in der Gardekapelle

Donnerstag, 19. März

20.30 Campionato di calcio, GSP: Ass. SS. Pietro e Paolo

Freitag, 20. März

09.30 Zimmer-, Kasernen- und Quartierinspektion

Samstag, 21. März

09.15 Partenza per la Nigeria (Papstreise)

Quartier

Das Gardequartier umfasst drei Kasernentrakte. Darin befinden sich unter anderem die Arbeitsräume der höheren Kader, die Armerie, ein Schiesskeller, Kantine und Küche, eine Schneiderei, eine Turnhalle und die Mannschaftsunterkünfte. Ferner Wohnungen für die Offiziere, den Gardekaplan, einen Teil der Unteroffiziere sowie für die vielgerührten Schwestern der Kongregation von der Göttlichen Vorsehung Baldegg, welche die Gardisten bekochen. In der Regel teilen sich je zwei Gardisten ein Zimmer. Die Rekruten sind gemeinsam untergebracht. Unteroffiziere verfügen über Einzelzimmer, können aber unter gewissen Bedingungen und sofern eine Wohnung im Gardequartier frei ist, auch heiraten.

Freizeit

Aus dem Orientierungsblatt: «Von einem Gardisten wird erwartet, dass er sich dienstlich und ausserdienstlich, entsprechend seiner ehren- und verantwortungsvollen Stellung, in religiöser, moralischer und soldatischer Hinsicht einer tadellosen



«So wahr mit Gott und seine Heiligen helfen...» Jährlich am 6. Mai, am Jahrestag des Sacco di Roma von 1527, werden die Rekruten vereidigt. (Foto Archiv Autor)

«Die schwarze Wolke eines einzigen Tages kann nicht fünf Jahrhunderte der Aufopferung trüben.»

Staatssekretär Kardinal Angelo Sodano anlässlich der Trauerfeier vom 6. Mai 1998 im Petersdom für den ermordeten Kommandanten der Päpstlichen Schweizergarde, Oberst Alois Estermann.

Hazienda. In Rom entkam lediglich das Papst Clemens VII. in das uneinnehmbare Fort Sant'Angelo geleitende Geschwader. Wie die Fremdenlegion begeht auch die GSP jährlich ihren «Camerone»-Tag. In einer eindrücklichen Feier werden jeweils am 6. Mai die neuen Hellebardiere vereidigt. Ein unvergesslicher Höhepunkt im Leben jedes Schweizergardisten.

Zahlen 1997

Die Gardisten gehen heute wesentlich kürzere Dienstverpflichtungen ein als noch vor wenigen Jahrzehnten. Der Dienst in der GSP wird kaum noch als «Lebensstellung» betrachtet. Junge Leute sehen darin vielmehr eine interessante Abwechslung vom gewohnten Berufsleben. Gegen 80 Pro-

Aus dem Menüplan der GSP

Woche 9/1998

Mittagessen – Sonntag, 22. Februar

Cordon bleu
Eiernudeln
Gemüse
Salatbuffet
Joghurttoorte
Kaffee

Abendessen – Montag, 23. Februar

Cannelloni
Salat
Dessert

Mittagessen – Dienstag, 24. Februar

Schnitzel
Pommes Frites
Gemüse
Salatbuffet
Früchte

Abendessen – Aschermittwoch, 25. Februar (Fastentag)

Salat
Dessert

Mittagessen – Donnerstag, 26. Februar

Riz Casimir
Gemüse
Salatbuffet
Früchte

Abendessen – Freitag, 27. Februar

Käseteller
Salat
Dessert

Mittagessen – Samstag, 28. Februar

Fleischvögel
Knöpfli
Gemüse
Salatbuffet
Früchte

Haltung bemüht und dass er seine Freizeit nutzbringend für seine Zukunft verwendet.» Letzteres dürfte zumindest den kulturell interessierten Gardisten nicht allzu schwer fallen, denn in einem Reiseführer heißt es über Italiens Hauptstadt: «Roms Geheimnis ist die unbeschreibliche Mischung aus Weltlichem und Geistlichem, aus Kunst und Architektur, aus Geschichte, Mythos und Legende, die die vergangenen 2700 Jahre zu einem harmonischen Ganzen verschmelzen lässt.» Einem Stimmungsbericht vom Februar 1990 entnehmen wir aber auch: «Es sind viele, die regelmäßig Sport treiben. Im Ausgang wird aber bisweilen auch auf den Putz gehauen.» Und so stand denn am Donnerstag, dem 8. Juni 1995, mit fetten Lettern im «Blick» zu lesen: «Hütet euch am Vatikan – Schweizergardisten prügeln sich mit Polizisten». Kommentar des damaligen Kommandanten: «... da wird aus einer Mücke ein Elefant gemacht.»

Auch ein Camerone

Was Camerone für die französische Fremdenlegion, ist der Sacco di Roma für die GSP. Bei Camerone stellte sich am 30. April 1863 eine bereits dezimierte Legionärskompanie 2000 Mexikanern zum Kampf. Am 6. Mai 1527, während der Eroberung Roms durch die Söldnerheere Kaiser Karls V., waren es 189 Gardisten, die sich in und um St. Peter einer ebenso erdrückenden Übermacht zu erwehren hatten. Gemäss Überlieferung verliessen noch drei kampffähige Legionäre die Gemäuer der verteidigten mexikanischen

Due Cappuccini

Vatikan-Korrespondent «lin» wusste im «Osservatore Romano» Nr. 7 vom 13. Februar 1998 folgende Episode aus dem Quartier der Päpstlichen Schweizergarde zu vermelden.

«Zwei Schweizer Kapuziner wollten die Baldegger Schwestern besuchen, die seit Jahr und Tag die hundert Schweizergardisten bekochen. Ausgerechnet nachmittags um 16 Uhr, zur Zeit des kirchlichen Stundengebetes, der Vesper. Kurzerhand luden die Schwestern die beiden ein, trotzdem um 16 Uhr zu kommen und mit ihnen und dem Gardekaplan die Vesper zu beten: Zur Verstärkung der männlichen Stimmen, wie sie schmunzelnd meinten. Vorsorglich informierte Schwester Alina den Posten der Schweizergarde am Anna-Tor. Der diensthabende Soldat war ein Tessiner. So sagte die Schwester auf italienisch, er solle um 16 Uhr zwei «Cappuccini» in die Gardekapelle bringen. Dieser wunderte sich zwar etwas über den eher seltsamen Auftrag, brachte aber – wie versprochen – pünktlich um 16 Uhr die beiden Tassen mit «Cappuccino» aus der Kaffeebar S. Anna in die Kapelle. Dort wollte der Gardekaplan gerade die Vesper mit den versammelten Gläubigen beginnen, zu denen auch die beiden ortskundigen Kapuzinerpatres gestossen waren. Bei allem Verständnis für die Wünsche der schon etwas betagten ehrwürdigen Schwestern fand der Kaplan, Schwester Alina sollte doch soviel Geduld aufbringen und den Kaffee nach dem Vesper trinken und schickte den Gardisten mit den beiden Tassen «Cappuccino» in die Sakristei... Klar, dass sich nach dem Gebet das Missverständnis rasch aufklärte. Wer die beiden «Cappuccini» bezahlte? Der Schweizergardist, er fand nämlich, dass die Story 3000 Lire wert war!»

Hintergrund

zent der Hellebardiere kehren nach Ablauf der Mindestdienstzeit von 2 Jahren wieder in die Schweiz zurück. Die hieraus resultierende rasche Rotation bringt für den Dienstbetrieb zwar gewisse Nachteile, verleiht der Garde andererseits aber ein überaus jugendliches Äusseres. Und für geeignete Längerdienende bedeutet dies unter Umständen bereits nach zwei Dienstjahren die Beförderung zum Vizekorporal.

40 Eintritten standen im vergangenen Jahr 35 Austritte gegenüber (einschliesslich 3 Aushilfsgardisten). Am 1. Januar 1997 betrug der Effektivbestand 88 Mann (einschliesslich Kader). Vorübergehend erreicht wurde das Soll von 100 Mann nur Anfang Dezember. Nach Bürgerkantonen aufgeteilt ergab sich bei den Offizieren, Unteroffizieren und Mannschaften (einschliesslich Aushilfsgardisten) folgendes Bild: Luzern (20), St. Gallen (16), Wallis (16), Aargau (9), Solothurn (9), Freiburg (8), Bern (7), Tessin (7), Schwyz (6), Graubünden (5), Obwalden (5), Zürich (5), Basel-Land (3), Nidwalden (3), Appenzell-Innerrhoden (2), Uri (2), Appenzell-Ausserrhoden (1), Jura (1), Schaffhausen (1), Thurgau (1), Waadt (1), Zug (1). Ferner nennt der Jahresbericht 1997 folgende Berufskategorien: Handwerker (54 Prozent), Kaufleute (16 Prozent), Studenten (9 Prozent), Verschiedene (21 Prozent).

Also, junger Schweizer Katholik!

Bist Du unternehmungslustig und sportlich? Ist Tradition für Dich kein leeres Wort? Willst Du ein fremdes Land und seine Menschen kennenlernen? Bist Du bereit, Verantwortung zu übernehmen? Suchst Du Abwechslung in einem nicht alltäglichen Job? Dann melde Dich zur Päpstlichen Schweizergarde!

Quellen und benützte Literatur

Berlitz, Reiseführer Rom, Ausgabe 1992/1993, Oxford.
Gardistenkorrespondenz. Archiv Autor.
L'Osservatore Romano, Nr. 12 vom 20. März 1998.
Päpstliche Schweizergarde, Die materielle Stellung des Schweizergardisten, Situation Januar 1998.
Päpstliche Schweizergarde, Jahresbericht 1997, 491. Jahr seit der Gründung.
Päpstliche Schweizergarde, Orientierungsblatt für angehende Garderekruten 1985.
Personal-, Disziplinar- und Administrativ-Reglement der Päpstlichen Schweizergarde, 1976, inoffizielle Übersetzung des Nachdrucks von 1988 durch Marco Reichmuth.
Volg-Genossenschaft, Nr. 20 vom 23. Oktober 1997.

Kleine Uniformkunde

Begegnung 1951



Bei der Uniform Ordonnanz 1940 handelt es sich eigentlich nur um Mütze und Waffenrock. Unverändert wurde die Hose der Ordonnanz 1926 übernommen.

Die Mütze, rund mit Schirm, hatte Ähnlichkeit mit der Gebirgsjägermütze der deutschen Wehrmacht. Sie war zu Beginn wenig populär und wurde «Anpassermütze» oder eben «Gebirgsjägermütze» genannt. Ihre praktischen Eigenschaften machten aber die neue Mütze bald beliebter als die alte flache Polcimütze von 1926. Als mit der Ordonnanz 1949 die runde Feldmütze durch eine wiederum flache Neu-creation ersetzt werden sollte, mochten viele Troupiers ihre «Gebirgsjägermütze» nicht mehr hergeben. Man konnte in der Armee die Mütze noch bis in die achtziger Jahre sehen, als Kopfbedeckung für Motorfahrer oder Unteroffiziere zum Arbeitstenü. Heute sieht man sie gelegentlich noch auf dem Kopf eines Landwirts. Der Waffenrock 1940 hatte einen Umlegekragen, der neu sogar mit zwei extra Metallknöpfen über den Brusttaschen aufgeknöpft getragen werden konnte. Für diese Tragweise bekam der Wehrmann neu ein graues Militärhemd und eine schwarze Krawatte. Da aber der Stehkragenwaffenrock von 1926 noch lange weit verbreitet war und bei der Truppe oft alte und neue Waffenröcke gemischt getragen wurden, musste um der heiligen Einheitlichkeit willen der Wehrmann seinen modernen Umlegekragen hoch

geschlossen tragen. Erst als sich Anfang der fünfziger Jahre mit dem Waffenrock 49 eine neue, völlig auf offene Kragen angelegte Ordonnanz breitmachte, waren auch offen getragene 40er-Waffenröcke öfter zu sehen.

Die Szene um 1951 zeigt den linken Wehrmann in Feldausrüstung mit der Arbeitsbluse 1940. Bei der Bluse sind die Brust- und Schoss taschen vereinfacht, die Ärmelenden lose umgeschlagen, und sie hat keinerlei Waffengattungsbesätze. Das Ausgangstenü seines Kameraden rechts zeigt die Mütze und den Waffenrock 1940, dazu ebenfalls die Hose 1926. Zu sehen ist der offene Kragen mit Krawatte und Militärhemd. An Ärmel und Kragen sind Besätze der Waffengattung aufgenäht. Als mit der Ordonnanz 1949 die bis heute bekannten Kragenspiegel eingeführt wurden, nähte man den Wehrmännern, die noch mit dem Waffenrock 40 bekleidet waren, einfach die neuen Spiegel als Ersatz für die alten Besätze auf. Mit der Einführung des Taz 90 verschwanden die letzten Bekleidungsstücke der Ordonnanz 1940 weitgehend aus der Armee, um in den Liquidations-Shops wieder aufzutauuchen. Nachtrag zum letzten Beitrag in der Septemberausgabe: Ein Satzfehler verlegte die Schlacht von Magenta um neun Jahre vor. Das korrekte Datum ist der 4. Juni 1859.

Roger Rebmann/Rost und Grünspan, Basel